

„Feminismus ist nicht gegen den Mann“

In der Mann-Frau-Debatte wimmelt es von Vorurteilen und Killerphrasen. Dabei geht es um Macht.

KARIN ZAUNER

Frauen und Männer haben ein Handbuch gegen sexistische Stammtischweisheiten geschrieben. Als Rüstzeug, Anreger und zum Lachen.

SN: „No More Bullshit“ als Buchtitel. Der Kraftausdruck für Blödsinn klingt sehr kämpferisch. Braucht es das?

Laura Wiesböck: Ja. Wir werden im Zusammenhang mit Sexismus und Gleichberechtigung ja auch mit absoluten Irrsinnigkeiten konfrontiert. Zudem zeigt der englische Ausdruck, dass es ein internationales Thema ist. Denn Frauen werden in unterschiedlichen Kulturen und auch mit unterschiedlichen Praktiken konfrontiert, die sie auf einen bestimmten Platz verweisen sollen.



Laura Wiesböck ist Soziologin an der Universität Wien. BILD: SN/M. WEIS

SN: Warum werden Frauen auf den Platz verwiesen?

Weil sich Personen in privilegierten Positionen mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht für Maßnahmen aussprechen, die ihnen die Privilegien wegnehmen. Die Auseinandersetzung auf Basis von Fakten ist oft schwierig, weil Meinungen häufig nicht auf Fakten basieren beziehungsweise weil es darum geht, wie man die Fakten interpretiert.

SN: Warum kommt es beim Thema Gleichberechtigung rasch zu Abwehrreaktionen?

Das hängt von eigenen Erfahrungen ab, davon, wie man aufgewachsen ist. Männer nehmen Gleichberechtigung oder Sexismus oft als Generalvorwurf wahr, der Abwehrverhalten hervorruft. Der Gedanke vom Wettbewerb Frau gegen Mann macht sich breit. Fast alle Frauen haben die Erfahrung von Ungleichbehandlung in ihrem Leben gemacht. Das ist die Lebenswelt, mit der Frauen aufwachsen. Für weiße Männer ist das nicht so. Sie sind medial stark repräsentiert, in der Sprache sind sie dominant vertreten, ebenso in Machtpositionen. Dort und da beginnt diese Vormachtstellung zu bröckeln. Aktuell wird jedoch versucht, diese Fortschritte teilweise wieder zu mini-

mieren. Da werden Förderungen für Institutionen gekürzt, die sich für Gewalt gegen Frauen einsetzen, in einigen osteuropäischen Ländern soll das Recht auf Schwangerschaftsabbruch abgeschafft werden.

SN: Wird schon das Infragestellen von Privilegien als Diskriminierung wahrgenommen?

Für Personen in privilegierten Positionen ist Gleichberechtigung natürlich ein Verlust.

SN: Aber auch weniger Privilegierte reagieren häufig sehr aggressiv auf Frauenthemen.

Gerade die. Junge Männer aus einem weniger privilegierten Milieu haben erlebt, dass ihre Väter weitgehend allein die Familie erhalten haben, die Mütter zu Hause waren. Ihre Väter hatten eine gewisse Machtposition. Innerhalb einer Generation hat sich das entscheidend verändert. Heute müssen Frau und Mann arbeiten, damit es sich finanziell ausgeht. Und bei den Niedrigqualifizierten herrscht große Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Gleichzeitig sehen diese Männer, wie Frauen mehr und höhere Bildungsabschlüsse haben.

SN: Was bringt einem das Bekämpfen von Menschen, die man diskriminieren kann, seien es Frauen, Migranten oder Homosexuelle?

Es ist der Versuch der Wiederherstellung der Macht. Hass ist immer eine Form von Schmerz. Der Hass ist gegen eine Personengruppe gerichtet und ein Versuch, die Machtposition wiederherzustellen.

SN: Im Supermarkt sagt ein Kunde in der Warteschlange, die Kassierin gehöre an den Herd, die sei zu blöd zum Kassieren. Ein Kollege sagt: „Eh klar, dass du beim Chef deine Dinge besser durchbringst als ich, weil du weiblichen Charme einsetzen kannst, als Mann kann ich das nicht.“ Geht es hier nur ums Herabwürdigen der Leistungen von Frauen oder Neid? Wie rüstet man sich dafür, nicht wie gelähmt zu schweigen? Und lohnt es sich zu kontern?

Das Ziel muss sein, dass solche Kommentare für die Person, die das ausspricht, total peinlich und unangenehm werden und dass das auch



gesellschaftlich sanktioniert wird. Es wäre schön, würde dieses Sanktionieren von beiden Geschlechtern kommen. Es ist wichtig zu reagieren, um die Person bloßzustellen und damit deren diskriminierende Aussage nicht geduldet stehen bleibt. Ich weiß aber, dass Reagieren schwierig ist. Darum ist es gut, sich vorab ein bisschen auf solche Situationen vorzubereiten, um ein Werkzeug in der Hand zu haben.

SN: Wie schafft man es, die Männer ins Boot zu bringen, denn Feminismus will ja für alle ein besseres Leben, nicht nur für Frauen?

Feminismus ist nicht gegen Männer gerichtet, auch wenn das immer so dargestellt wird. Das ist seit den Sufragetten eine Strategie, um dieser Bewegung zu schaden. Die Ziele von Feminismus werden nicht von denen definiert, die ihn ablehnen. Aber man sollte wissen, dass traditionelle Geschlechterrollen für Männer sehr belastend sein können. Das Bild von Stärke, Kontrolle, Emotionskontrolle und Macht ist für viele Männer ein Korsett, in dem

sie sich nicht wohlfühlen, aber aus dem sie auch nicht herauskommen. Verletzlichkeit wird als Schwäche beurteilt. Das hat sich jedoch historisch und kulturell gewandelt. Im Hochmittelalter war Verletzlichkeit bei Männern das Männlichste, das es gegeben hat. Sehr viele gesellschaftliche Krisenherde resultieren daraus, dass es keinen gesunden Zugang und Umgang bei Männern mit den eigenen Gefühlen gibt. Und das kommt auf destruktive Art und Weise heraus. Darunter leiden auch Männer. Denn Gewalt von Männern richtet sich gegen Männer und Frauen, es wäre im Sinne einer Gesamtgesellschaft, diese traditionellen und tradierten Rollenklischees aufzulösen.

SN: Männer führen häufig an, es gebe mittlerweile einen umgekehrten Sexismus gegen sie. Gibt es den?

Das ist eine Strategie, um vom Thema abzulenken. Wenn jemandem Gewalt gegen Männer ein Anliegen ist, dann würde er das unabhängig von der Frauendebatte thematisie-

ren und nicht als Gegenüberstellung oder Ablenkung. Abgesehen davon ist es ein Faktum, dass in Wirtschaft, Politik und Medien die Machtpositionen überwiegend männlich besetzt sind.

SN: Besonders emotional wird es bei dem Thema Geld. Die Lohnschere zwischen Männern und Frauen wird oft geleugnet, obwohl es sie gibt. Egal, welches Rechenmodell man heranzieht. Wie kontert man da?

Auch wenn bei einer Berechnungsform zum Beispiel die Teilzeitarbeit nicht herausgerechnet wird, müssen Frauen dennoch reale wirtschaftliche Konsequenzen tragen. Etwa Altersarmut. Die Einkommensunterschiede haben real ökonomische Konsequenzen, das ist objektiv Ungleichheit.

Zwei Bücher, viele Frauen:

Das Handbuch gegen sexistische Stammtischweisheiten haben Mitglieder des unabhängigen Netzwerks Sorority geschrieben, darunter auch Laura Wiesböck. Die Soziologin an der Universität Wien hat zudem mit „In besserer Gesellschaft“ ein Buch darüber verfasst, warum es für uns so wichtig ist, uns „besser“ als andere zu fühlen. Beide sind bei Kremayr & Scheriau erschienen.

Eine Woche, drei Volksbegehren

„Aktionistas“. Mit einem Aufruf zur Mobilisierung sind die Initiatorinnen des Frauenvolksbegehrens am Montag in die Eintragswoche gestartet. Rund 2000 ehrenamtliche Aktivistinnen stehen auf den Straßen, um die Menschen zur Unterschrift zu bewegen. Sogenannte „Aktionistas“ verteilen Info-Material, gehen auf „Beisl-Tour“ und ste-

hen bei Informationsständen.

Gegen Rauch und GIS. Auch das Anti-Rauch-Volksbegehren und das Volksbegehren gegen die ORF-Gebühren liegen bis 8. Oktober zur Unterschrift auf. Das Anti-Rauch-Volksbegehren wurde bereits in der Vorbereitungsphase von rund 600.000 Bürgerinnen und Bürgern unterstützt.

